

Kampf dem Kommerz im historischen Bahnhof

Denkmalschutz und SBB erarbeiten Werbekonzept, um nach dem Umbau die Anzeigenflut einzudämmen

Von Franziska Laur

Basel. «Sandwichs statt Fahrkarten! Das ist beleidigend für Basel», sagt Uta Feldges. Sie ist Vorstandsmitglied beim Heimatschutz Basel, ärgert sich jedoch als treue Bahn-Kundin über die Pläne der SBB. Nicht zuletzt stört sie, dass die heute in der Eingangshalle stationierten Billettschalter mit den historischen Umrandungen verlegt werden. Dort will die Migros künftig Sandwichs verkaufen.

Die SBB planen im Bahnhof Basel grosse Bauarbeiten. Zunächst wird ein Provisorium von fünf Jahren eingerichtet. Schon jetzt sind im Westflügel rund 11 500 Quadratmeter mit kommerziellen Nutzungen belegt, künftig sollen es noch mehr werden, die Billettschalter werden ins Reisezentrum verlegt. SBB-Mediensprecher Reto Schärli sagt dazu: «Heute liegen sie nicht ideal.» Der Platz in der Schalterhalle sei zu beschränkt, sodass man die Kunden für einzelne Belange in den hinteren Teil schicken müsste. «Wenn alle Dienstleistungen am gleichen Ort erbracht werden können, nützt es den Kunden mehr», begründet er dies.

Bewegte Bilder fluten den Raum

Feldges kritisiert jedoch generell, dass der Ort immer mehr zu einem Einkaufszentrum mit Bahnanschluss werde. «Es tut weh», sagt sie. Seit Jahren werde dieser schöne, historische Bahnhof mit Kommerz vollgestopft. Sie weist auf den grossen Werbemonitor neben der Abfahrtszeitentafel. Diese bewegten Bilder könnten so irritieren, dass vor allem ältere Leute die Abfahrtszeiten nur schlecht lesen könnten. Der SBB-Mediensprecher jedoch sagt: «Dieses Werbeboard bietet im Störungsfall Vorteile. Dort könnten wir grossformatige Reiseinfos und -karten aufschalten und die Kunden besser informieren.»

Der Basler Heimatschutz hat sich auch in die Debatte eingeschaltet, obwohl er von einer Einsprache gegen die Umbau-Provisorien absieht. Er ärgert sich unter anderem, weil für das Werbeboard in der denkmalgeschützten Halle die benötigte Bewilligung der Denkmalpflege nicht eingeholt wurde. Baudirektor Hans-Peter Wessels hat sie im Schnellverfahren selber erteilt. Uta Feldges wirft dem Kanton denn auch Gleichgültigkeit vor: «Die Stadt hat 60



Schöne Aussichten. Die Hoffnung wächst, dass der Raum zwischen Elsässerbahnhof und Haupthalle nach dem Umbau nicht «verschandelt» wird. Visualisierung SBB

Millionen Franken an die Passerelle bezahlt, aber einen anständigen Abgang zu machen, hat man schlicht verschlafen.» Eindeutig fehle die Balance zwischen Kommerz und Kundenfreundlichkeit. Es gehe schliesslich um die Würde des öffentlichen Raums.

Reklamekonzept wird erarbeitet

Der Basler Heimatschutz doppelt nach. Gemäss den Ankündigungen solle ja der Durchgang zum Elsässerbahnhof von seinen Einbauten befreit und wieder auf die volle Höhe gebracht werden. Doch diese dürfe dann nicht gleich wieder mit «Werbeplunder» aufgefüllt werden. Das findet auch die kantonale Denkmalpflege, die sich seit Längerem mit den SBB auseinandersetzt. Mittlerweile scheinen auch die SBB ein Einsehen zu haben: «Wir sind mit den SBB an

der Erstellung eines Reklamekonzepts», sagt der stellvertretende Denkmalpfleger Thomas Lutz. Ein übergeordnetes Konzept auf einer gemeinsam abgestimmten Basis eröffne den SBB auch Spielraum, indem die Bewilligungspraxis vereinfacht werden könnte.

Hartnäckigkeit vonseiten der Denkmalpflege ist gefragt. So ist das historische Vordach beim nördlich gelegenen Eingang ein weiteres langfristiges Geschäft. Dieses haben die SBB vor Jahren – aus vorübergehenden betrieblichen Gründen – abmontiert. Als problematisch habe sich die Durchfahrts Höhe erwiesen, falls es wieder in der alten Position befestigt würde. «Wir suchen nun mit den SBB nach Lösungen», sagt Lutz.

Als Architekten haben die SBB Arge Roost/Menzi Bürgler aus Zürich ange-

stellt. «Sie gerieten mit den SBB unglaublich in den Clinch», erzählt Feldges. Schliesslich hätten sich die Architekten durchgesetzt und die Öffnung des Durchgangs von der Schalterhalle zum Elsässerbahnhof erreicht. Der Westflügel im Bereich des Elsässerbahnhofs dürfte ein richtiges Bijou werden. Dieser Teil, heute durch Containerbauten verstellt, soll komplett geöffnet werden.

Eigentlich hätte mit der Umgestaltung und Sanierung des Elsässerbahnhofs schon im April begonnen werden sollen. Nun verschiebt sich der Baubeginn. Über den Zeitplan der Bauarbeiten werden die SBB erst im Herbst informieren. Man habe in der Planung etwas Verzögerung, sagt Schärli. Für den Westflügel gehe man von Gesamtkosten von rund 80 Millionen Franken aus.

Umbau Westflügel

Veränderungen. Im Westflügel soll der Durchgang von der Haupthalle zum Elsässerbahnhof auf seine ursprüngliche Höhe geöffnet werden. Der Coiffeursalon im Obergeschoss kommt in den Ostflügel, der Migros-Supermarkt wird während des Umbaus unterhalb der Passerelle beim Gleis 4 und im Untergeschoss platziert. Die Filiale der BKB erhält einen Container beim Taxi-Standplatz, die Billettschalter werden in das Reisezentrum verlagert. Am bisherigen Ort der Schalter in der Haupthalle und im darüberliegenden Raum sollen Verkaufsflächen entstehen. Während des Westflügel-Umbaus werden dort Migros Gourmessa und die Bäckerei untergebracht. fff

Aeschenplatz wird gesperrt

BVB ersetzen alte Weichen

Basel. Ab dem 19. Mai wird der Aeschenplatz zur Grossbaustelle: Wie die Basler Verkehrs-Betriebe (BVB) gestern bekannt geben, müssen die altersschwachen Weichen zwischen Aeschenplatz und Aeschenvorstadt vollständig ersetzt werden. Die Bauarbeiten dauern voraussichtlich bis zum 29. Juni, teilen die BVB weiter mit.

Um die Anwohner, die umliegenden Geschäfte sowie den Verkehr möglichst wenig zu tangieren, haben die BVB einen Massnahmenplan erarbeitet, der eine Staffelfung der Bauarbeiten vorsieht. Von Donnerstag, 19. Mai, bis Mittwoch 25. Mai, wird die Haltestelle der Linien 3 und 14 vor das Gebäude der BaZ verschoben. Der Verkehr wird via Brunnngässlein und Dufourstrasse umgeleitet.

Vom 26. Mai an bis zum 15. Juni ist in Richtung Bahnhof SBB nur eine Fahrspur befahrbar. Die Zufahrt zur Aeschenvorstadt bleibt gewährleistet. Ab Donnerstag, 16. Juni, bis Montag, 20. Juni, wird der Individualverkehr via Brunnngässlein, Sternengasse und Henric-Petri-Strasse umgeleitet. Während dreier Tage – von Freitag, 17. Juni, bis Montag, 20. Juni – wird die Aeschenvorstadt zudem für den Tramverkehr gesperrt, schreiben die BVB weiter.

Die betroffenen Anwohner sowie die umliegenden Geschäfte werden von den BVB mit einem separaten Schreiben direkt informiert. Die Fahrgäste werden über die notwendigen Umleitungen der diversen Tramlinien ebenfalls rechtzeitig informiert. aag

Schlagabtausch ums Grundeinkommen

Politiker und Ökonomen begaben sich am Montag in den Boxring – Anita Fetz siegte durch K. o.

Von Serkan Abrecht

Basel. Kurz nach acht Uhr abends steigen zwei Kämpfer und ein Schiedsrichter in den Boxring. Sie drücken die dicken goldenen Seile nach oben, um ihre Körper im Kampfring wieder in eine aufrechte Haltung zu bringen.

Die Kontrahenten stehen nicht im Scheinwerferlicht einer Box-Arena in Las Vegas, sondern präsentieren sich im Foyer des Basler Theaters. Auf der linken Seite steht der durchaus schlagfertige Rudolf Minsch, Chefökonom der Economiesuisse und Halbschwergewicht (Annahme des Redaktors). Links neben ihm bringt sich die sozialdemokratische und kampferprobte Ständerätin Anita Fetz in Stellung (zur Gewichtsklasse keine Annahme des Redaktors). Fetz erntet tosenden Applaus, der die Trommelfelle zum Vibrieren bringt. In diesem Moment erinnert das Theater-Foyer doch stark an einen ausverkauften Titelkampf. «Let's Fetz!», rufen einige Zuschauer. Minsch erhält eher zurückhaltenden Applaus.

Die Basler Ständerätin ist nach einer langen Sitzung in der Wirtschaftskommission – wie sie nach dem Schlagabtausch beim Weisswein erzählt – zu einem Heimspiel gekommen. Die Lokal-Matadorin. The Cobra der Podiumsdiskussionen. Minsch ist der Aussenseiter an dieser «Langen Nacht des Grundeinkommens». Freundlicher Gastgeber ist das Theater Basel, ebenso freundlicher Mitorganisator der Initiant und «Mitte»-Unternehmer Daniel Häni, der schon zu Beginn durch die Menge

wuselte und hier eine Hand schüttelte und da einige Grussworte an die Gäste richtete.

Kontersalven

Fetz versus Minsch. So wird der Schlagabtausch auf dem Flyer der Diskussionsdebatte angekündigt. Die Sekundanten: Soziologin Sarah Schilliger für Fetz. VPOD-Regionalsekretär Matthias Scheurer für Minsch. Schiedsrichter: Magazin-Redaktor Daniel Binswanger. Leger das Hemd weit aufgeknappt, die schwarzen Haare nach hinten gegelt. Gekämpft – ausschliesslich verbal – wird um das bedingungslose Grundeinkommen. Es ist die vielleicht utopischste Gesetzes-Initiative, für welche die Schweizer je zur Wahlurne gerufen wurden. Fetz hat sich von der Parole der Mutterpartei abgewandt. Sie habe sich gesagt: «Anita, du bist Realpolitikerin, du kannst die Initiative nicht unterstützen.» Doch danach habe es «Klick» gemacht und nachhaltige Gedankengänge seien eingesprungen.

Man müsse ein bedingungsloses Grundeinkommen unterstützen, auch wenn es momentan nicht den Zeitgeist treffe, so werde dies in zehn oder 20 Jahren der Fall sein. Eine Trendwende bahne sich an. Die Automatisierung der normalen Arbeitswelt habe bereits begonnen. Jobs verschwinden. Weshalb dann den Menschen nicht eine bedingungslose Existenzsicherung ermöglichen? Minsch kontert. Ein Haken hier, ein Seitenhieb da. Fetz gerät kein einziges Mal ins Wanken. Ihr Gegenspieler argumentiert mit den fehlenden Anrei-

zen für die Wirtschaft, fehlende Anreize für junge Erwachsene bei einem bedingungslosen Einkommen von 2500 Franken. Migros-Einkaufswägel, die niemand zurückstellen würde, wenn nicht ein Franken im Plastikschaft stecken würde als Beispiel für den Reiz des Geldes. Fetz steckt es weg, steckt es ein. Sekundant Matthias Scheurer kommt dazu. Nicht realisierbar sei das Ganze. Fetz lebe in einer Science-Fiction-Welt.

Es gebe schweizweit einen generellen Arbeitskräftemangel und Arbeit sei schliesslich der zentrale Integrationsfaktor, sagt der Gewerkschafter und geht mit seiner Argumentation davon aus, dass die Menschen mit einem Grundeinkommen nicht mehr arbeiten gehen. Luftschlösser der Naivität. «Wir waren uns sonst doch immer einig, Anita», meint Scheurer. «Gut gebrüllt, Matthias», erwidert Fetz. «Ich freue mich auf die Initiative der Gewerkschaft zur Bezahlung der informellen Arbeit.» Der hat gegessen. «Im Gegensatz zu ihnen denke ich schon 20 Jahre voraus und handle nicht erst dann, wenn die Katastrophe bereits da ist.» Scheurer wankt. Das Publikum tobt, doch die erwartete La-Ola-Welle bleibt aus. Man müsse das Grundeinkommen in einem langen Evaluationsprozess ausarbeiten und nicht gleich mit 2500 umsetzen, sagt Fetz. Chefökonom Minsch versucht das Ruder herumzureissen und manövriert sich prompt aufs Glatteis: «Das Grundeinkommen würde dazu führen, dass man einen Teil der Frauen dazu zwingt, nicht am Erwerbsleben teilzunehmen, weil es nicht vernünftig ist.» Minsch beschwört

das konservative Familienbild herauf. Frau zu Hause bei den Kindern, jobbt ein wenig nebenbei, während der Mann der Grundpfeiler für den finanziellen Haushalt ist. Fataler Fehler. Für diese plumpe Argumentation ist die Gegnerin zu stark.

Knock-out

Im Konter-Stakkato attackiert die Sozialdemokratin Minsch mit Gegenargumenten. «Junge Frauen und Männer wollen heutzutage beides. Erwerbsarbeit und Familie. Ich gehe davon aus, dass Menschen heutzutage arbeiten wollen!» Fetz unterstreicht das «Wollen» mit einem Schwung der Schlaghand. «Es kann nicht sein, dass heute Frauen, die sich zu Hause engagieren, nur einen Mann weg von der Armut sind.» Knock-out.

Es war der Spitzenkampf des Abends. Zwei weitere folgten. Politikwissenschaftler Andreas Gross gegen CVP-Nationalrätin Kathy Riklin und Autor Adolf Muschg gegen Blick-Chefpublizist René Lüchinger. Doch es waren Amateurekämpfe. Wenig Schlagkraft im ersten, gar keine im zweiten. Muschg mit Sekundant Phillip Kovce, ebenfalls Autor, schwadronierten viel. Viele Worte, kaum Kontext.

Das Publikum wird müde. Die Aufmerksamkeitsspanne sinkt. Nach dem letzten Streitgespräch sieht auch Moderator Binswanger erschöpft aus, als er auf seinem Smartphone eine Zugverbindung nach Hause sucht. «Der um zwei nach zwölf fährt über Olten nach Zürich.» Er schaut auf die Uhr. Dann hab ich noch Zeit für ein Glas Wein.